

Franz Bopp an Wilhelm von Humboldt, 24.07.1826

Handschrift: Ehem. Berlin, AST

Druck: Grundlage der Edition: Lefmann 1897, S. 48

Mattson 1980, Nr. 11923

Ew. Excellenz

habe ich die Ehre einige Bemerkungen über das **Wisarga** zu geneigter Prüfung vorzulegen. Es ist mir nicht möglich von der in **meiner Grammatik** hierüber ausgesprochenen Ansicht abzugehen, obwohl es mir vielleicht nicht gelingen wird diesen Gegenstand vollkommen ins Klare zu setzen. {h} und {#} scheinen allerdings eine verschiedene Aussprache zu haben, {h} wird wahrscheinlich wie im Persischen, stärker aspirirt werden ungefähr wie # oder *ch*, auch findet man, daß es im Griechischen mit # geschrieben wird, wie #####µ#####, #µ##### aus *amitrahata*, #µ#####, µ### von *mih*. Daß das **Wisarga** kein ursprünglicher Buchstabe sondern bloß eine euphonische Veränderung sei, scheint mir dadurch bewiesen zu werden, daß es bloß am Ende steht, wo die Buchstaben euphonischen Einflüssen ausgesetzt sind oder in Folge solcher Einflüsse gesetzt werden; ein jeder selbstständige Consonant kann am Anfange eines Wortes stehen, nur am Ende werden viele Buchstaben nicht geduldet. Daß *s* und *r* auch vor Pausen in {#} übergehen und daß sie eigentlich nur unter dem Schutze eines zu ihnen stimmenden folgenden Buchstaben stehn können, scheint mir nicht gegen ihre Ursprünglichkeit in grammatischen Formen zu beweisen, denn eine ganze Reihe von Consonanten, nämlich die Tönenden, sind, wenn sie entsprechende Dumpfe haben, vom Ende der Wörter ausgeschlossen. Man sagt *asti pu#ya*.^[a] wie man sagt *asti vêdavit*, nämlich weil *s* und *d* am Ende nur unter gewissen Bedingungen geduldet werden. Wäre **Wisarga** ein primitiver Buchstabe, der euphonisch verändert würde, so müßten *pita*.^[b] Vater! und *râma*.^[c] gleiche Veränderungen haben, man müßte *râmarêti* (nicht *râma êti*) sagen, wie man sagt *pitarêhi* ... – Ich glaube, daß die Indischen Grammatiker mit Recht sagen, daß *s* in *u* übergehe, daher *râmô* aus *rama-u*, denn auch *l* geht im Italiänischen und Franz. in *i* und *u* über, so erklärt sich die Deklination des Artikels *du*, *au*, *aux* aus *d'(i)l*, *a(i)l*, *a(i)ls*, *chevaux* aus *chevals*.

a) |Editor| Zu lesen als: pu#ya#

b) |Editor| Zu lesen als: pita#

c) |Editor| Zu lesen als: r#ma#

Die Erweichung eines Consonanten in einen Vokal scheint überhaupt etwas sehr natürliches.

Das letzte Heft des [Journal Asiat.](#) ist das 45., welches mir heute [Hr. Rosen](#) mitgetheilt hat; es enthält einen [Artikel](#) von [Burnouf](#) über [Ceylon](#).

In tiefster Ehrerbietung

Ew. Excellenz

Ganz gehorsamster

Bopp.

Berlin, den 24. Juli 1826.